



Das Bild links zeigt Papst Leo XIV. mit anderen Religionsvertreter:innen beim Friedengebete. Das große Bild einfach eine Landschaft, die Ruhe und Frieden ausstrahlt: nach beiden ist die Sehnsucht groß.

THOMAS PARIZEK

SHALOM - DIE BIBLISCHE FRIEDENSBOTSCHAFT

DIE BEFREIENDE KRAFT DER VERGEBUNG

Frieden - wir wünschen ihn uns zu Weihnachten, sehnen uns nach ihm in Zeiten globaler Krisen und beten um ihn, wenn uns die Nachrichten mit Bildern von Krieg und Zerstörung erschüttern. Er berührt sowohl unser tiefstes Inneres und zugleich das Zusammenleben der Gesellschaft. Doch was meinen wir eigentlich, wenn wir dieses Wort „Frieden“ aussprechen? Die Bibel spricht von „Shalom“ - ein zentraler Begriff, tief im Judentum verwurzelt und zugleich alltägliche Grußformel. Das Wort ist so vielschichtig, dass ihm keine Übersetzung vollends gerecht wird. Shalom ist mehr als Ruhe oder die Abwesenheit von Streit. Es beschreibt eine Wirklichkeit von Versöhnung, Harmonie und ganzheitlicher Beziehung. Frieden ist kein passiver Zustand, den man „besitzt“, sondern eine aktive Haltung, die Mensch, Gott und Schöpfung miteinander verbindet. Aber wie kann dieser Friede heute Realität werden, in einer Welt, die gespal-

tener scheint als je zuvor? Vermutlich muss er im Kleinen beginnen und konkret gelebt werden: im aufmerksamen Zuhören, wo andere nur reden wollen, im Verzeihen, wo Verletzungen und Kränkungen schmerzen, im Verzicht auf das letzte Wort und im Aushalten von Stille. Frieden wächst leise, ist sanft, aber radikal. Es ist zweifelsohne eine Zumutung, wenn Jesus in der Bergpredigt sagt: „Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen!“ Doch wie kann Liebe keimen, wenn Kränkung, Bitterkeit, Enttäuschung oder Schuld tiefe Wunden hinterlassen haben? Der Schlüssel heißt Vergebung. Sie ist tatsächlich das Herz des biblischen Friedens. Sie bedeutet keineswegs, Unrecht zu leugnen, oder es zu vergessen, sondern die zerstörerische Macht des Vergangenen endgültig zu durchbrechen. Wer vergibt, befreit nicht nur den anderen, sondern vor allem sich selbst. Es ist ein Loslassen, das den Kreislauf von Schuld, Rache und Bitterkeit durchbricht. Wer hingegen nachtragend bleibt und

nicht verzeihen kann, trägt diese Last ständig mit sich, wie einen schweren Rucksack, der Herz und Seele ermüdet und uns vom wahren Leben abschneidet. Im Vaterunser bitten wir: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Diese Worte verbinden inneren und äußeren Frieden auf tiefste Weise. Vergebung ist schwer. Sie verlangt Mut, Demut, Großherzigkeit und Vertrauen - oft ein langer Weg. Doch ohne sie bleibt Frieden zerbrechlich, denn ungelöste Schuld steht wie ein Schatten zwischen Menschen. Wo Menschen einander vergeben, entsteht neue Freiheit. Dieser innere Friede bedeutet jedoch nicht, dass äußere Konflikte verschwinden. Mitunter bestätigt sich die bittere Wahrheit, die im alten Sprichwort anklingt, das Friedrich Schiller in seinem Drama „Wilhelm Tell“ zitiert: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Wir bleiben äußeren Spannungen, Machtkämpfen und

Foto: Parizek, Vatikannews, 2023/2025, Batlogg

dem Unfrieden anderer unweigerlich ausgesetzt. Shalom garantiert keinen konfliktfreien Alltag, aber er schenkt eine innere Stärke die uns hilft, mit unlösbaren Spannungen umzugehen - ohne in Bitterkeit oder Rachsucht zu verfallen. Jesus spricht von einem Frieden, den „die Welt nicht geben kann“. Sein Friede ist grundlegend anders. „Meinen Frieden gebe ich euch“, sagt er. Nicht als moralisches Gebot oder als politisches Programm, sondern als Geschenk, das entschiedene Offenheit und Annahme verlangt. Frieden ist keine naive Flucht vor Konflikten, sondern eine neue Art ihnen zu begegnen ohne Furcht, ohne Berechnung, mit offenem Herzen. Er entsteht dort, wo wir die Spannung nicht verdrängen oder leugnen, sondern mit Liebe und Mut aushalten und verwandeln lassen. Frieden ist die Frucht einer Liebe, die sich öffnet, zeigt und verletzlich bleibt, statt sich abzugrenzen und zu verschließen.

„Die biblische Botschaft des Shaloms lädt uns ein, unseren Blick zu ändern: nicht zu urteilen, sondern konkret im Herzen jedes einzelnen Menschen, der sich auf Versöhnung einlässt - mit sich selbst, mit seinem Nächsten und mit Gott.“

ANDREAS R. BATLOGG SJ

LEO XIV. - EIN FRIEDENSPAPST?

8. MAI 2025, 19:23 UHR: „LA PACE SIA CON TUTTI VOI.“ DAS WAREN DIE ALLERERSTEN WORTE DES NEUGEWÄHLTEN BISCHOFS VON ROM.

Auch ich möchte“, ergänzte Leo XIV., „dass dieser Friedensgruß in eure Herzen eindringt, dass eure Familien erreicht, alle Menschen, wo auch immer sie sein mögen, alle Völker, die ganze Erde. Der Friede sei mit euch! Das ist der Friede des auferstandenen Christus, ein unbewaffneter Friede und ein entwaffnender, demütiger, beharrlicher Friede.“

Damit setzte der erste US-amerikanische Papst (mit peruanischer Staatsbürgerschaft) ein Signal. Und weiter: „Wir wollen eine synodale Kirche sein, eine Kirche unterwegs, die immer den Frieden sucht“. Edinson Farfán Córdoba, ebenso Augustiner und sein Nachfolger als Bischof von Chiclayo (Peru) sagte, Leos Pontifikat werde sich auf Frieden, soziale Gerechtigkeit und die Würde der Schwächsten und Armen konzentrieren. Paul M. Zulehner prognostizierte, Leo werde sich als „politischer Friedenspapst“ profilieren.

In seiner ersten X-Botschaft bot der neue Papst den Vatikan als Vermittler an: „Krieg ist nie unvermeidlich; die Waffen können und müssen schweigen, weil sie die Probleme nicht lösen, sondern vergrößern.“ Zu Vertretern der Ostkirchen sagte er am 26. Juni: „Das Herz blutet, wenn wir an die Ukraine denken, an die tragische, unermessliche Situation in Gaza und an den Nahen Osten, der von der Ausbreitung des Krieges verwüstet wird. (...) Wie kann man nach einer jahrhundertelangen Geschichte glauben, dass Kriegshandlungen zum Frieden führen (...)? (...) Und ich frage mich: Was können wir als Christen noch tun, außer uns zu empören, die Stimme zu erheben und die Ärmel hochzukrempeln, um Frieden zu stiften und den Dialog zu fördern?“

Schon immer beteten Päpste nicht nur für den Frieden, sondern schalteten sich bei Konflikten und Kriegen auch aktiv ein. Leo XIII. (1878-1903) etwa oder Benedikt XV. (1914-1922). Johannes XXIII. (1958-1963) vermittelte während der Kuba-Krise im Oktober 1962 hinter den Kulissen, als die Welt wegen der Stationierung sowjetischer Mittelstreckenraketen auf Kuba vor einem Atomkrieg zwischen den USA und der UdSSR stand. Keine acht Wochen vor seinem Tod erschien im April 1963 seine Enzyklika „Pacem in terris“. Johannes Paul II. (1978-2005) war ein strikter Kriegsgegner und wandte sich scharf gegen einen Angriff der westlichen Alliierten auf den Irak. Papst Franziskus (2013-2025) brachte im Südsudan mit seinem Engagement die verfeindeten Parteien wieder an den Verhandlungstisch zurück.

Wie sich das friedenspolitische Engagement von Leo XIV. entwickelt und konkret auswirkt, wird sich zeigen. Er ist nicht impulsiv wie Franziskus, aber er nimmt sich kein Blatt vor den Mund, wenn er um Frieden wirbt. Seine Appelle werden gehört.



Zur Person: Dr. Andreas R. Batlogg SJ geboren 1962 in Vorarlberg, Vatikankenner und Autor von "Leo XIV. - Der neue Papst" (Herder, 2025 - Buchvorstellung erfolgte im Kardinal König Haus)